

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 1

Artikel: Comprehensive School : Englands Schulsystem als Spiegel der Gesellschaft
Autor: Alter, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schrittweise Vorgehen als faulen Kompromiss verachten und in ein paar Wochen ein ganzes System umkrempeln wollen. Ich werde aber mein Möglichstes tun, um die kritischen Geister unter unsern Schülern zu gewinnen für eine Mitarbeit an einer Schulreform, die so viele gute neue Ideen wie möglich verwirklicht, ohne dadurch die Zielsetzung unserer Schule zu gefährden.»

Die englische «Public School» mit ihrem steifen Zeremoniell wird mehr und mehr von der demokratischeren «Comprehensive School» abgelöst — nur darf darunter die Qualität der Ausbildung nicht leiden.



Comprehensive School

Englands Schulsystem als Spiegel der Gesellschaft

England blieb auch nach dem Krieg eine aristokratische Gesellschaft. Beim Eintritt in die 70er Jahre darf man sagen, dass wohl grosse Umwälzungen vor sich gehen, doch die Struktur der Gesellschaft hat sich nur unwesentlich verändert: Die verschiedenen sozialen Klassen sind immer noch sehr ausgeprägt, einzig die privilegierte Schicht ist erweitert worden, indem nämlich heute nicht mehr so sehr die Geburt sondern der Reichtum massgebend ist. Es verwundert daher nicht, dass das englische Schulsystem die Gesellschaftszustände spiegelt. Bis zum Jahre 1944 war die Sekundarschulbildung die Aufgabe unabhängiger Schulen, die Schulgeld verlangten. Ein Teil dieser Schulen wurde dann verstaatlicht, um eine Selektion der Kinder auf Grund sozialer Verhältnisse zu verhindern. Ausschlaggebend wurde die Fähigkeit, die im elften Lebensjahr durch ein Examen geprüft wird. Je nach Resultat wird das Kind in eine Grammarschool (Gymnasium), Secondary Modern School (Sekundar-/Realschule) oder

Technical School eingewiesen. Wenn man nun weiss, dass die Intelligenz nicht nur durch die Erbmasse, sondern ebenso durch das soziale Milieu bestimmt ist, wird es verständlich, dass zum Beispiel ein Kind aus der «working class» nur eine geringe Chance hat, je in eine Grammarschool aufgenommen zu werden. Neben den staatlichen Schulen bestehen heute immer noch die jahrhundertealten, teuren Public Schools (wie Eton), in die traditionsgemäss die «upper class» ihre Kinder schickt, und andere gebührenpflichtige Grammarschools, die dank des Föderalismus im Schulwesen ihre Unabhängigkeit bewahren konnten. Viele dieser Schulen haben einen ausgezeichneten akademischen Ruf, und die Engländer sind mit Recht stolz auf sie und könnten sich nur schwerlich mit deren Abschaffung abfinden.

Die neue Idee

Schon 1944 wurde erkannt, dass es fragwürdig ist, ein Kind in seinem elften Lebensjahr auf Grund eines Examenresultates in einen bestimm-

ten Schultyp einzuweisen und damit die späteren Berufs- und Bildungschancen weitgehend zu bestimmen. Einige lokale Schulbehörden (unter ihnen London) beschlossen deshalb, sogenannte Comprehensive Schools aufzubauen. Die Comprehensive School ist eine Gesamtschule, die Schüler verschiedenster Fähigkeitsgrade nach der Primarschulzeit aufnimmt. Die Organisation des Unterrichtes ist von Schule zu Schule verschieden: In einigen wird der Schüler in Fähigkeitsklassen eingeteilt, in andern gibt es nur gemischte Klassen, in manchen Schulen wird der Schüler in akademischen Fächern in Fähigkeitsklassen unterrichtet und in den übrigen Fächern mit andern Schülern vermischt. In einer Comprehensive School gibt es keine unwichtigen Fächer, denn es geht ja vor allem darum, die besonderen Begabungen jedes einzelnen Schülers zu entdecken und zu entwickeln. Der Schüler hat häufig die Möglichkeit, die Klasse zu wechseln, um vom Unterricht möglichst viel zu profitieren. Er kann bis

zu seinem 18. Jahr in derselben Schule bleiben und dann die A-levels (Matura) ablegen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten setzte sich die Idee der Comprehensive School immer mehr durch. Als die Labour Party 1964 die Wahlen gewann, versprach sie, die Unterteilung in verschiedene Sekundarschultypen abzuschaffen und im ganzen Land das Comprehensive System zu verwirklichen. Im Jahre 1970 ging etwas mehr als ein Viertel aller Sekundarschüler in Comprehensive Schools. Der englische Sinn für Tradition und Föderalismus verhinderte bisher eine raschere Entwicklung. Die Labourregierung schien tatsächlich gewillt zu sein, das Comprehensive System wenn nötig mit Gewalt voranzutreiben. Die heftigen Parlamentsdebatten über das Schulwesen im letzten Frühjahr zeigten leider zu deutlich, dass die Reorganisation der Schule zu einer politischen Angelegenheit wurde. Da aber auch auf konservativer Seite nicht wenige Befürworter der Comprehensive Schools sind, herrscht heute im allgemeinen die Meinung vor, dass sich das Comprehensive System letztlich durchsetzen werde.

Nicht idealistisch, sondern möglich

Immer wieder wird von Gegnern der Comprehensive Schools deren Grösse kritisiert. Eine Mindestzahl von rund 900 Schülern wird als notwendig angesehen, damit eine Comprehensive School die ihr gestellten Aufgaben voll erfüllen kann. Andererseits ist es aber gerade diese Grösse, die es ermöglicht, allen Schülern in ihren Fähigkeiten gerecht zu werden: Die Auswahl an Fächern ist grösser, das vorhandene und vermehrte Material kann besser ausgenutzt werden, mehr geeignete Lehrkräfte können eingestellt werden (vor allem für die Kunstfächer), die am Unterrichten interessiert sind, aber kein volles Pensum übernehmen möchten. Daneben verlangen die grossen Comprehensive Schools vom Staat sogar weniger finanziellen Aufwand. Wie die 25jährige Erfah-

rung zeigt, kann diese Schule auch in alten, nicht eigens für eine Comprehensive School gebauten Schulgebäuden gut funktionieren.

Der Schüler muss sich aber in dieser grossen Schule nicht verlorener fühlen als anderswo. Die soziale Einheit bildet in der Regel nicht mehr die Klasse, sondern eine Tutorgruppe. Der Tutor (ein Lehrer) hat die Aufgabe, einen Schüler ausserhalb des Unterrichtes zu betreuen. In der Praxis sieht das so aus, dass sich die Gruppe mit ihrem Tutor mindestens einmal im Tag trifft und Probleme bespricht, die mit dem Schulbetrieb oder mit persönlichen Angelegenheiten in Zusammenhang stehen. Daneben organisieren diese Tutorgruppen oder das Haus, in das eine solche Gruppe eingeteilt ist, Veranstaltungen, in denen sich Schüler und Lehrer auch ausserhalb des Klassenzimmers treffen und finden können. Meine eigenen Beobachtungen bei Besuchen in Comprehensive Schools haben bestätigt, dass Schüler und Lehrer in diesen grossen Schulen sogar einen bessern menschlichen Kontakt haben können. Natürlich benötigen diese Schulen spezielles Personal, das sich nur mit administrativen Sachen beschäftigt. Das ist aber kein Nachteil, die Lehrerschaft hat so die Möglichkeit, sich vermehrt den Schülern zu widmen.

Laien sowie auch viele aussenstehende Fachleute zweifeln daran, dass eine Schule mit breiter Intelligenzstreuung das gleiche Unterrichtsniveau halten kann wie eine selektive Schule. Dieser Zweifel wird aber durch die eindrucksvollen Resultate der Comprehensive Schools entkräftet. Untersuchungen haben ergeben, dass dieser Schultyp geeignet ist, die Bildungsreserven in der Bevölkerung besser auszuschöpfen, daneben hat sich gezeigt, dass ein Schüler einer Comprehensive School viel weniger Gefahr läuft, eine falsche Berufs- oder Studienrichtung einzuschlagen. Es ist auch erstaunlich, dass viele Lehrer (mit Ausnahme der Mathematiklehrer) den Unterricht mit einer Klasse gemischter Fähigkeitsgrade bevorzugen. Die Gründe

sind klar: Gegenseitiger Ansporn der Schüler, weniger disziplinarische Schwierigkeiten, keine Bevorzugung oder Benachteiligung einzelner Klassen. Natürlich stellt das Unterrichten an einer Comprehensive School an das Können eines Lehrers hohe Anforderungen. Doch ihnen kann ein Lehrer gewachsen sein: Er beginnt seine Ausbildung nach dem 18. Lebensjahr; statt auf die Universität geht er in ein Lehrerseminar. Indem die Ausbildung des Lehrers einem akademischen Studium gleichgesetzt ist, wird sicherlich das Niveau und das Ansehen der Lehrer erhöht.

Englands Comprehensive School übt auch einen wichtigen Einfluss auf die bestehende Gesellschaft und deren Denken aus. Nicht nur Schüler verschiedenster Intelligenz lernen miteinander arbeiten, sondern auch Schüler aus verschiedensten sozialen Milieus lernen nebeneinander leben und einander akzeptieren. Es geht jedoch nicht um eine Gleichmacherei, denn es wird immer Schüler geben, die in Charakter und Intelligenz ganz verschieden voneinander sind. Die Kernfrage aber ist, ob nur die 20 Prozent, die dank ihrer natürlichen Intelligenz oder dem Einfluss des Milieus einmal eine höhere Schule besuchen werden, Recht auf eine gute Grundausbildung, auf teure Einrichtungen und fähige Lehrer haben.

Diese Idee der Comprehensive School ist (wenn auch in andern Formen) in den Vereinigten Staaten, in Kanada und Schweden ein wichtiger Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft geworden. In der Sowjetunion und andern Ostblockländern hat sich dieses System auf Grund des Gedankengutes der kommunistischen Philosophie leichter durchgesetzt. Das Beispiel Englands ist für uns vor allem wichtig, weil der Föderalismus im Schulwesen ebenso ausgeprägt ist wie in der Schweiz. Daneben sind die vielen wachsenden Agglomerationen in unserem Land geeignet, Comprehensive School von der Grösse wie sie England kennt, zu haben.

Urs Alter